

Seid verschenkt, Milliarden!

Superreich. Söhne und Töchter der US-Milliardäre können nicht mehr nur auf den familiären Geldsegen hoffen. Denn ihre Eltern verschenken neuerdings das Erbe.

SALZBURG (SN-zak, dpa). Die US-Amerikaner Bill Gates und Warren Buffett gehören zu den reichsten Menschen der Welt, und sie sind in jeder Hinsicht brillante Verkäufer. Nur wenige Wochen brauchten der Microsoft-Gründer und der Investmentpapst, um 40 Milliardäre zu überreden, mindestens die Hälfte ihres Vermögens zu spenden. Diese einzigartige Aktion dürfte auf die Schnelle 100 Milliarden Dollar (75 Milliarden Euro) zusammengebracht haben.

Auf 53 Milliarden Dollar wird das Vermögen von Bill Gates und seiner Frau Melinda geschätzt. Einen großen Teil davon hat der 54-Jährige für die medizinische Forschung und die Dritte Welt gespendet. Warren Buffett wurde mit seinen erfolgreichen Anlagestrategien international bekannt, für zahlreiche Anleger ist er eine Kultfigur. Buffett hat rund 47 Milliarden Dollar. Gemeinsam haben sie das Projekt „The Giving Pledge“ (Das Spendenversprechen) gestartet. Erklärtes Ziel: möglichst vielen Milliardären möglichst viele Milliarden aus der Tasche zu ziehen. „Wir haben etwa 70 Leute auf der ‚Forbes‘-Liste angesprochen, denen wir so was zugetraut haben“, sagt Buffett.

„So was“, das ist das Verschenken der Hälfte des Vermögens, das zuweilen über Generationen angespart und vererbt wurde. „Einige wollten erst nicht, viele konnten wir dann doch überzeugen.“ Aber nicht alle. Immerhin 40 Milliardäre machen aber bei Gates und Buffett mit: „Star Wars“-Erfinder George Lucas und CNN-Gründer Ted Turner, Hotel-Erbe Barron Hilton und Bankier David Rockefeller, „Oracle“-Gründer Larry Ellison und Designerin Diane von Fürstenberg.

„Wir haben in New York Achtung vor erfolgreichen Leuten. Aber noch mehr vor Leuten, die sich um ihre Mitmenschen kümmern“, begründet New Yorks Bürgermeister Michael Bloomberg sein Engagement. Der Medienunternehmer wird selbst auf 18 Milliarden geschätzt. „Ich will irgendwann einmal in den Spiegel schauen, kurz bevor endgültig die Lichter ausgehen, und sagen: Okay, du hast die Welt ein kleines Stückchen besser gemacht.“

Eine Regel hat der exklusive Klub: Es müssen schon mindestens 50 Prozent sein, die die Milliardäre abgeben. Für welchen Zweck, bleibt dem Spender überlassen. Dabei gehen die beiden Initiatoren allerdings davon aus, dass man nicht hintenherum wieder in die eigene Tasche oder mit unlauteren Hintergedanken spendet. Die Gentlemen zeigen aber Vertrauen: „Es ist kein juristischer Vertrag, es ist ein moralisches Versprechen“, sagt Buffett.

Bisher haben Buffett und Gates nur ihre amerikanischen Kollegen gekeilt, aber auch in Asien liege Geld, sagt Buffett. „Im Herbst reisen Bill und ich nach China, um ein paar reiche Chinesen zu treffen.“ Es darf bezweifelt werden, dass Gates und Buffett auch in Österreich vorbeischaun.

Dabei sieht einer der Reichen in diesem Land, Hannes Androsch, durchaus noch Potenzial bei den ortsansässigen Vermögenden, mehr zu geben.

„Philanthropie ist nicht verboten, aber im katholischen Österreich nicht besonders ausgeprägt.“ Allerdings hält Androsch nicht viel von der Menschenliebe mit Klubzwang, in der Art der von Buffett und Gates. „Jeder soll das für sich machen, wie er meint“, sagt Androsch, er brauche dazu keinen Klub.

Androsch, der in „späteren Jahren“ nach der politischen Karriere wohlhabend geworden ist, habe irgendwann das Gefühl bekommen, er müsse als Abstattung etwas für die Allgemeinheit tun. Unter anderem hat er eine Stiftung bei der Akademie der Wissenschaften eingerichtet. Zweck der Stiftung ist es, im Zusammenwirken mit der Akademie wissenschaftliche Arbeiten zu den Themenschwerpunkten Arbeit und Festigung des sozialen Ausgleichs und Friedens zu fördern. Die Hannes Androsch Stiftung bei der ÖAW ist die bedeutendste von privater Hand getragene gemeinnützige Stiftung zur ausschließlichen Förderung von Wissenschaft und Forschung in Österreich seit 1945.

Darüber hinaus gebe er aber auch Zeit, sagt Androsch. Die hält er ohnehin für das Wichtigste, „wichtiger als Geld“. Viel Zeit habe er etwa als Regierungskommissär für die heurige Weltausstellung in China gespendet, um Österreich zu vertreten. „Ein Zeitbudget fürs Gemeinwohlinteresse.“

Stiftungen und Großspenden sind in den USA deutlich weiter verbreitet als in Deutschland. Dies hat auch damit zu tun, dass die Amerikaner ein schwächer ausgebautes Sozialsystem haben, das sich stark auf die Kultur privater Spenden verlässt. In Europa wiederum sind die Deutschen und die Schweizer Reichen viel spendabler als die österreichischen.

Für den Industriellen Androsch hängt das auch damit zusammen, dass Österreich lang ein Armenhaus war und es hier erst seit relativ kurzer Zeit mehr reiche Menschen gebe. „Es wäre aber schön, wenn Wohlhabende in Österreich vor allem bei der Förderung der Wissenschaften großzügiger wären.“

Vielleicht hilft ja die Argumentation des New Yorker Bürgermeisters Bloomberg manchem auf die Sprünge. Die Vorteile des Spendens erklärt er in deutlicher New Yorker Art: „Ich möchte nicht das Leben meiner Kinder ruinieren. Sie sollen ihre Ziele haben und dafür kämpfen und nicht einfach sagen, hey, ich bin im Klub des glücklichen Spermas und erbe den Erfolg einfach.“